► Fandrych, Christian; Sedlaczek, Betina:

»I need German in my life«. Eine empirische Studie zur Sprachsituation in englischsprachigen Studiengängen in Deutschland. Tübingen: Stauffenburg, 2012 (Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Schriften des Herder-Instituts [SHI] 1). – ISBN 978-3-86057-620-5. 182 Seiten, € 34,80

(Johanna Klippel, Darmstadt)

Aufgrund der sinkenden Zahlen von ausländischen Studienanfängern und Studienbewerbern in Deutschland in den 1990er Jahren wurden zahlreiche Initiativen ins Leben gerufen, um vielversprechende Studierende für ein Studium in Deutschland zu gewinnen. Zu den Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität des deutschen Bildungsmarktes gehörten unter anderem die Einführung internationaler Studiengänge, deren Lehre teilweise oder vollständig auf Englisch stattfindet. Dabei gingen die Verantwortlichen in vielen Fällen davon aus, dass die entsprechenden Englischkenntnisse in ausreichendem Maße bei Lehrenden und Studierenden vorhanden sind und nötige Deutschkenntnisse während des Studienaufenthalts nebenbei erworben werden könnten. Die vorliegende Pilotstudie von Christian Fandrych und Betina Sedlaczek hinterfragt diese Annahmen und setzt sich zum Ziel, die Diskussion um die Rolle von Sprache(n) in internationalen Studiengängen mit empirischen Erkenntnissen zu untermauern. Auf diese Weise soll eine Grundlage für die Entwicklung und Umsetzung geeigneter hochschul- und sprachenpolitischer Konzepte geschaffen werden. Der Fokus der Studie liegt auf den sprachbezogenen Erfahrungen von ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen. In diesem Zusammenhang werden sowohl ihre Sprachlernbedürfnisse als auch ihre Kompetenzen in den Fremdsprachen Englisch und Deutsch erfasst und anhand der Einschätzungen ihrer DozentInnen gespiegelt.

Im ersten Kapitel wird der Hintergrund der Pilotstudie dargestellt. Relevante Forschungsergebnisse zu den Sprach- und Kommunikationserfahrungen ausländischer Studierender in englischsprachigen Studiengängen weisen darauf hin, dass die Vorstellung einer reibungslosen englischsprachigen Kommunikation auf hohem Niveau kritisch zu hinterfragen ist. Auch der beiläufige Erwerb des Deutschen während des Auslandsstudiums erscheint keinesfalls so mühelos wie vielfach angenommen. Vor diesem Hintergrund ist es fraglich, welche Rolle Deutsch als Wissenschaftssprache für die ausländischen Studierenden internationaler Studiengänge spielt und inwiefern das zentrale Ziel einer bilingualen Ausbildung tatsächlich verwirklicht werden kann.

Im zweiten Kapitel erläutern die Autoren Fragestellung und methodisches Vorgehen der Untersuchung. An insgesamt sieben deutschen Universitäten konnten relevante Studiengänge aus dem Bereich der Angewandten Wissenschaften für die Teilnahme an einer Datenerhebung gewonnen werden. Als Erhebungs-

instrumente wurden in einem Zeitraum von 2006 bis 2008 der Hochschulsprachtest (HST), Online-Fragebögen für Studierende und DozentInnen sowie semi-strukturierte Leitfadeninterviews eingesetzt.

Die Ergebnisse des Hochschulsprachtests bilden den Kern des dritten Kapitels. Die Testergebnisse für das Deutsche zeigen, dass sowohl für die rezeptiven als auch für die produktiven Fertigkeiten ein Großteil der ausländischen Studierenden lediglich über ein Grundstufenniveau verfügt. Hinsichtlich der englischen Sprachkompetenz zeigen sich ebenfalls deutliche Defizite – hier weisen die meisten der TestteilnehmerInnen ein Mittelstufenniveau vor.

Das vierte Kapitel fasst die Ergebnisse aus der Befragung der Studierenden zusammen. Nach allgemeinen Hinweisen zur Datenauswertung und einem kurzen Überblick über die Gruppe der UntersuchungsteilnehmerInnen werden vor allem Gründe für die Studienwahl, sprachvorbereitende Maßnahmen und studienbegleitende Nutzung von Sprachkursen, die Sprachverwendung im Rahmen des jetzigen Studiums sowie die eigene Einschätzung der Sprachkompetenzen thematisiert. Dabei zeigt sich, dass die sprachliche Förderung von ausländischen Studierenden eine recht geringe Rolle an den untersuchten Universitäten spielt. Entsprechend können aus Sicht der Autoren die Vorteile einer akademischen Mehrsprachigkeit nur unzureichend genutzt werden.

Das fünfte Kapitel ergänzt die Einschätzungen der Studierenden durch Fremdeinschätzungen aus der Perspektive der DozentInnen. Nach einer übersichtlichen Darstellung der Metadaten stehen hier inhaltlich Themenbereiche wie die Einschätzung der Sprachverwendung in Lehre und Forschung, die Einschätzung der Sprachkompetenz der Studierenden, vertiefende Überlegungen zur Sprachförderung und bisherige sowie gewünschte Sprachförderangebote im Mittelpunkt. Auch hier bestätigt sich der Bedarf einer übergreifenden Sprachförderung bzw. einer -unterstützung, da sowohl seitens der Studierenden als auch seitens der Lehrenden Probleme mit dem Englischen in der Wissenschaftskommunikation festzustellen sind.

Konsequenzen und Schlussfolgerungen der Studie werden im sechsten Kapitel zusammengestellt. Als wichtigste Ergebnisse halten die Autoren fest, dass die Anforderungen und Nachweise über benötigte Sprachkompetenzen sehr uneinheitlich seien. Ebenso unklar sei es, welche Rolle dem Erwerb des Deutschen im Rahmen eines internationalen Studiengangs zukommen soll. Zudem widerlegen die Autoren das Bild einer reibungslosen Lehre auf Englisch, da nicht nur die Englischkenntnisse der Studierenden sehr heterogen sind, sondern auch die Lehrenden den Wunsch nach spezifischer Sprachförderung bzw. -unterstützung äußern.

Insgesamt liefert die Studie durch die Perspektiventriangulation ein sehr dichtes Bild der Sprachverwendung und Sprachförderung in internationalen Studiengängen. Trotz der Begrenzung der Pilotstudie auf eine verhältnismäßig geringe Zahl

von Studierenden und DozentInnen lassen sich bereits erste Perspektiven aufzeigen, die über die jeweiligen Studienstandorte hinausgehen und Erkenntnisse aus bisherigen qualitativen Studien (z.B. Motz 2005, Soltau 2008) ausdrücklich unterstreichen.

Als einer der wenigen systematischen Versuche, die Sprachsituation in englischsprachigen Studiengängen zu erforschen, ist diese Studie – trotz ihrer begrenzten Validierung – sehr lesenswert. Die Autoren hinterfragen kritisch implizite Annahmen, die zur Errichtung von internationalen Studiengängen führen, und leisten somit einen wichtigen Beitrag, um die Diskussion um internationale Studiengänge mit empirisch gewonnenen Fakten zu überprüfen.

In methodischer Hinsicht ermöglicht die transparente und intersubjektiv nachvollziehbare Darstellung des forschungsmethodischen Vorgehens wichtige Einblicke in den Forschungsprozess und kann daher Anregungen für NachwuchswissenschaftlerInnen bieten. Insgesamt zeigt die Pilotstudie, dass in diesem Themenbereich erheblicher Raum für Anschlussforschung, aber auch praktischer Handlungsbedarf für die hochschulpolitische Arbeit besteht.

Literatur

Motz, Markus: *Ausländische Studierende in Internationalen Studiengängen. Motivation, Sprachverwendung und sprachliche Bedürfnisse*. Bochum: AKS-Verlag, 2005.

Soltau, Anja: *Englisch als Lingua Franca in der wissenschaftlichen Lehre: Charakteristika und Herausforderungen englischsprachiger Masterstudiengänge in Deutschland*. Hamburg: Universität Hamburg (Dissertationsschrift), 2009.

► Fischer, Klaus; Mollica, Fabio (Hrsg.):
Valenz, Konstruktion und Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt/M.: Lang, 2012 (Deutsche Sprachwissenschaft international 16). – ISBN 978-3-631-61071-8. 302 Seiten, € 52,95

(Petra Szatmári, Budapest / Ungarn)

Der von Klaus Fischer und Fabio Mollica herausgegebene Band vereint Schriftfassungen von auf der Tagung *Deutsche Sprachwissenschaft in Italien* (2010) gehaltenen Vorträgen sowie vier Beiträge von renommierten Valenzforschern. Er versteht sich als Fortführung des Bandes *Valenz und Deutsch als Fremdsprache* (Fischer/Fobbe/Schierholz 2010) und will zugleich die hochaktuelle Auseinandersetzung mit konstruktionsgrammatischen Ansätzen aufgreifen und weiterführen.

Die Aufsätze werden zwei großen Themenschwerpunkten zugeordnet: Im ersten Teil »Valenz und Konstruktion« wird in fünf Beiträgen geprüft, was der valenzthe-